

Geschichten statt Geschichte! Das postmoderne Geschichtsverständnis ist wesentlich aus einer Kritik am Fortschrittsglauben des 19. und 20. Jahrhunderts entstanden. Neben der Idee des Fortschritts lehnen seine Vertreter nicht nur das Konzept eines historischen Subjekts – wie das der Menschheit oder der Klasse –, sondern auch den Gedanken einer einheitlichen Weltgeschichte ab. Stattdessen heben sie die Bedeutung der unendlich vielen

Post-Modernen

unterschiedlichen, teilweise gegenläufigen Geschichten hervor, die jedes einzelne Subjekt zu erzählen weiß. Durch die Hervorhebung des narrativen Wesens von Geschichte als die Pluralität von Geschichten wird ihre unmittelbare Gewordenheit zum Vorschein gebracht. Dabei

Jean-François Lyotard (1924–1998)

Die westliche Weltgeschichte beschreibt Lyotard als „große Erzählung“, die von einem fiktionalen Handlungssubjekt geleitet wird. Er kritisiert diese Metaerzählung als Werkzeug unterdrückender Machtverhältnisse und als den Verlust individueller Geschichten. Als Konsequenz läutet Lyotard das „Ende der großen Erzählungen“ ein und plädiert stattdessen für ein plurales Geschichtsverständnis, das die vielen kleinen Erzählungen in den Blick nimmt.

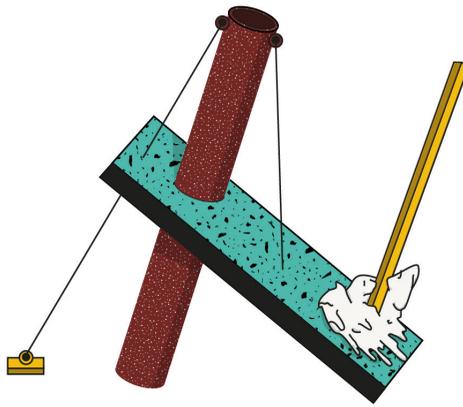
wird herkömmliche Geschichte nicht nur als Resultat, sondern auch als reproduzierender Faktor von bestehenden Machtverhältnissen entlarvt. Mit sogenannten Gegengeschichten werden die Schicksale unterdrückter Subjekte oder Gruppen in den Fokus der Betrachtung gerückt.

Michel Foucault (1926–1984)

In Abkehr zu einer chronologischen Weltgeschichte plädiert Foucault für die Vielheit und Diskontinuität historischer Ereignisse. In der Untersuchung historischer Diskurse deckt Foucault historische Brüche auf und zeigt, dass Geschichte statt als kausale Abfolge von Geschehnissen verstanden werden muss. Zudem richtet Foucault den Blick auf die Ränder (Gefängnis, Psychiatrie) der Gesellschaft und legt dabei ihre disziplinierenden Mechanismen offen. Er schreibt Gegengeschichten, die die gesellschaftliche Entwicklung als eine Geschichte der Herrschaft darstellt.

Dipesh Chakrabarty (*1948)

Vermeintlich neutrale Geschichte ist wesentlich europäische Kolonialgeschichte. Dies betrifft nicht nur den Inhalt, sondern vor allem auch die Form. Grundlegende begriffliche Werkzeuge einer historischen Debatte, wie Aufklärung, Bürgertum oder Fortschritt, sind von einem westlichen Denken durchdrungen. Dadurch ist es als Vergleichspunkt und Norm gesetzt. Andere Perspektiven erscheinen lediglich als Abweichungen einer Haupterzählung und als potenziell defizitär. Um diese Machtverhältnisse aufzubrechen, spricht er sich für eine kontextuelle Geschichtsschreibung aus.



Prognose

Noch mehr als heute wird der Kampf um Wahrheiten die Zukunft der Menschheit bestimmen. Dies wird dazu führen, dass politische und soziale Unterdrückungsstrukturen zunehmend aufgelöst werden. Zugleich werden gesellschaftliche Prozesse der Spaltung und Radikalisierung sowie Konflikte und Kriege sowohl auf nationaler als auch auf globaler Ebene zunehmen.